

Wir, die Jury, bestehend aus Philipp Hohmann, Vera Mader, Stefan Schweigler, Mary Shnayien und Leonie Zilch, freuen uns sehr, den mit 1.000€ dotierten *Best Publication Award Gender & Medien 2024* vergeben zu können, sowie zwei lobende Erwähnungen aussprechen zu dürfen.

Herzlich bedanken möchten wir uns vorweg bei allen, die Texte anderer Wissenschaftler*innen nominiert haben, sowie bei denjenigen, die ihre eigenen Texte eingereicht haben. Wir haben die Lektüre der diesjährigen Texte sehr genossen, die uns in ihrer thematischen Varianz gezeigt haben, dass in den Gender-Queer-Media Studies die ganze Spannweite medienwissenschaftlicher Forschung stattfindet: von film- und fernsehwissenschaftlicher Arbeit über Forschung an der Grenze zur Kunst-, Literatur- und Kulturwissenschaft bis hin zur Analyse digitaler Kulturen und medialer Infrastrukturen. Viele Beiträge verknüpfen dabei große Theoriekenntnis und pointierte Begriffsarbeit mit den politischen Dimensionen ihrer Gegenstände, Analysen und Autor*innenschaft – Qualitäten, die Publikationen der Gender-Queer-Media Studies in besonderem Maße charakterisieren. Dies demonstrieren nicht zuletzt zwei Beiträge, die wir nun lobend erwähnen möchten:

Mit ihrem Aufsatz „Queer Reproduction: AIDS Activist Pasts and Futurity in *Pose*“¹ erforscht Josefine Hetterich das Konzept queerer Reproduktion hinsichtlich der „potency of queer reproductive labor“. Dies erfolgt anhand der Narrative, der intermedialen Bezüge, Zeitlichkeiten und Produktionslogiken, die die US-amerikanische-Fernsehserie *Pose* auszeichnen; sowie anhand einer damit verschränkten Reflexion der Subjektivierung der Autorin selbst als Rezipientin der Serie und als Angehörige queerer Gemeinschaft.

Dieser Zugang weist über Fragen der Repräsentation weit hinaus und führt ein Verständnis von queerer Reproduktion ein, das die Geschichtlichkeit, die Ambivalenzen und die Zukünftigkeiten queerer Reproduktion und queerer Identitäten in einem konstitutiven Verhältnis mit Medienkulturen denkt – insbesondere in den Zusammenhängen von Erinnerung, Sorge und Aktivismus. Hiermit möchten wir Josefine Hetterichs Artikel würdigend hervorheben und dessen Lektüre mit Nachdruck empfehlen.

¹ Hetterich, Josefine. 2024. „Queer Reproduction: AIDS Activist Pasts and Futurity in *Pose*“. In *Queer Pop*, herausgegeben von Bettina Papenburg und Kathrin Dreckmann, 177–94. De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783111013435-011>.

Angetrieben von der Frage der eigenen Situierung in Ambivalenzen ist auch das Essay „Implikationen weißer Schuld im deutschen Kontext“² von Maja Figge. Ausgehend von der Frage nach den Potentialen und Problemen kritischer Weißseinsforschung und dem Phänomen der ‘white guilt’ widmet sich Figge aus intersektional-affekttheoretischer Perspektive der medienwirksam und kontrovers diskutierten Anrufung ‘deutscher Schuld’ im Kontext propalästinensischer Demonstrationen. Figge fragt, „unter welchen Voraussetzungen und historisch-diskursiven Bedingungen [diese Anrufung] Sinn ergeben könnte, nicht um sie zu rechtfertigen, sondern um sie zu analysieren und einzuordnen – und im besten Fall ihre Genese aufzuarbeiten“. Anstatt „immer schon sofort wissen zu können, um was es geht“ will Figge „Zweifel ein[...]ziehen“ – und das gelingt vortrefflich. In der Verknüpfung einer Kritik exklusiver Politiken des Gedenkens mit der zweifelhaften Produktivität weißer Schuld bei einer gleichzeitigen ernsthaften Auseinandersetzung mit Antisemitismus, dessen Aufflammen, aber auch dessen öffentlicher Diskursivierung leistet Maja Figge eine wichtige medienwissenschaftliche, queerfeministische, antirassistische und antisemitismuskritische Analyse unserer Gegenwart, für die wir eine lobende Erwähnung und eine unbedingte Leseempfehlung aussprechen möchten.

Wir kommen nun zur Überreichung des Preises. Der *Best Publication Award Gender & Medien 2024* geht an Hannah Schmedes für ihren Artikel „1.153 Characters. Towards a Queerfeminist Infrastructural Critique of Wikipedia“.³ Zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen macht Hannah Schmedes die Erfahrung eines zusammen mit Freund*innen organisierten feministischen Schreibworkshops, mit dem Ziel, kollaborativ Wikipedia-Artikel zu verfassen. Bei einem dabei entstandenen Artikel zum *Feel Tank Chicago*, einer internationalen queerfeministischen Gruppe von Theoretiker*innen, Künstler*innen und Aktivist*innen, wurde bereits drei Minuten nach Veröffentlichung der Asterisk für gendersensible Sprache entfernt und am nächsten Tag war der Artikel schon zur Löschung vorgeschlagen. Anhand dieses Falles und einer genauen Analyse der Arbeit hinter den Kulissen der Wikipedia weist Schmedes nach, wie epistemische Hierarchien durch infrastrukturelle Ungleichheiten hervorgebracht werden, und reflektiert die Un/Möglichkeiten, die Wikipedia diverser und inklusiver zu gestalten. Beeindruckt hat uns als Jury, wie Schmedes ausgehend von Susan Leigh

² <https://protestperlen.net/maja-figge/>

³ Schmedes, Hannah. 2024. „1.153 CHARACTERS. TOWARDS A QUEERFEMINIST INFRASTRUCTURAL CRITIQUE OF WIKIPEDIA“. *FKW // Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur*, Nr. 74 (Juli). <https://doi.org/10.57871/FKW7420241712>.

Stars Infrastruktur-Begriff die kollektive Schreib- und Editierungserfahrung einordnet. So schöpft sie das volle Potential einer queerfeministischen Infrastrukturkritik aus, indem sie die Frage nach Infrastrukturen von technischen auf soziale Prozesse ausdehnt, anstatt sie einzugrenzen, und zeigt so, wie sich Biases in die scheinbar offene und demokratische Wikipedia einschreiben. Trotz der klaren Grenzen und Schranken, die Schmedes informiert von aktueller Forschung darlegt und analysiert, lässt einen die Lektüre jedoch nicht hoffnungslos zurück, sondern sie zeigt auf, welche Macht im Kollektiv, aber auch in unerwarteten Kompliz*innen, kurz: dem *versammelten* Schreiben und füreinander eintreten liegt.

Herzlichen Glückwunsch, Hannah Schmedes, zum Best Publication Award Gender & Medien 2024!